

Homilie zu Joh 9,1-5.8
Vierter Fastensonntag (Lesejahr A)
10.3.2002 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Da wird vor uns hingestellt dieser Blinde, von Kindheit an blind, von Geburt an blind, und dann die Jünger, die den Blinden gewahren und ihr zwar in Frage gehaltenes, aber dann doch eben ihr Urteil fällen über den Blinden. Und da ist Jesus, der Rabbi, und da ist Gott. Dies letztere Wort soll uns der Schlüssel sein, mit dieser Situation zu Rande zu kommen.

Wenn da "Gott" steht, dann sind wir es gewohnt zu denken: Gott - da weiß doch jeder, was gemeint ist, eine Person, im Himmel, und wenn wir Christen sind, in drei Personen ein Wesen, und dann allmächtig, allgütig, allweise, allwissend. Das alles sollen wir nun hintanstellen, falsch ist das nicht; aber wir müssen rückfragen in die heilige Schrift, ins Neue Testament, ins Alte Testament. Und dann würden wir etwas entdecken, was uns fast verloren gegangen ist. Da ist in mehreren Begriffen von dem die Rede, den wir **Gott** nennen. Das, was am Schluß das beherrschende Wort ist - hebräisch Elohim, griechisch Theos - das meint eine ganze Fülle: Das ist **ein Wesen, das nicht da oben ist, sondern unter uns auftaucht, hereinkommt, da ist und uns bewegen möchte, uns aufzuschließen für andere**, die Hilfe brauchen. Das ist ernst zu nehmen. Wer an Gott glaubt, den lebendigen, biblischen, muß das begriffen haben. Da ist immer eine Menschensituation, und da ist immer Bedürftigkeit, Hilflosigkeit, Armut, Angewiesensein auf andere, und da ist er das, was uns hier auf Erden anregen möchte, treiben möchte, bewegen möchte, uns aufzuschließen, uns hinzuwenden zu dem, der uns braucht. So praktisch ist Gott. Suche ihn nicht da oben! **Suche ihn in Situationen, bei Gelegenheit, wo du merkst: Jetzt ist da einer, der mich bräuchte. Dann wirst du eine Gotteserfahrung machen.**

Das also muß man wissen. Und danach sind die Jünger im Blick auf den Blinden gottvergessen, in Blick auf diesen Gott gottvergessen: Da ist Elend, das ist eine Strafe, und da muß eine Sünde vorliegen. Das ist das Gesetzesdenken der Pharisäer, es geht an der Wirklichkeit Gottes vorbei. "Wer hat gesündigt, er oder die Eltern?" Die Frage wird gestellt, als sei es selbstverständlich, da hat wer gesündigt. Jesus sagt: Dummes Zeug, weg damit! Das ist doch ganz anders! Das ist doch dafür so, daß nun an dem da **Gott**, so wie ich ihn beschrieben habe, **aufscheine**, offenbar werde - wie denn? - **durch eure Zuwendung** zu dem da, der da blind ist.

Nun gehen wir am Ende zu denen, die mit dem hebräischen Wort für blind auch gemeint sind: alle Hoffnungslosen, alle, die kein Licht mehr sehen, die keine Zukunft mehr sehen, für die alles finster ist aus welchen Gründen auch immer. Das sind Blinde in der Heiligen Schrift, nicht nur die da äußerlich nicht sehen können, die kein Augenlicht mehr haben. Auch der äußerlich nicht sehen kann, gar von Geburt an, hat ja keine Hoffnung. Er muß, und er muß immer wieder - da steht: betteln.

Nun kommt etwas Wichtiges - und das geht völlig verloren in den Übersetzungen: "Er sitzt da und bettelt." Er sitzt da - er hockt da? Nein. Das Wort ist ein Signalwort des Evangelisten in dieser Szene: "**Er hat Sitz** genommen." Wir hören: Sitzend zu richten die Lebenden und die Toten. Das ist sitzen: Sitz nehmen und richten. **An dem Armseligen werden alle die, die seiner ansichtig werden, gerichtet**, nicht abgeurteilt, nur zurechtgebogen, zurechtgehobelt, in Ordnung gebracht. Der Bettler, der Blinde, der armselige, hat Hoheit. Er hat Sitz genommen wie auf einem Herrscherthron und richtet. Niemand kommt an ihm vorbei ungerichtet. Entweder er stellt sich auf ihn ein, wendet sich zu, kommt zu Hilfe - oder nicht. Aber dann ist er eben der, der hartherzig blieb, der Gott nicht zum Zug kommen ließ. Er ist gerichtet, und das muß er wissen. Wieder zurück zum Normalen, wie es sein soll: Wir sollen uns richten lassen von dem her.

Und nun habe ich am Anfang von Gott geredet. So kommt Gott ins Spiel. So kommt der lebendige Gott lebendig ins Spiel, nicht im Himmel oben als einer, der unbarmherzig da oben sitzt und sich einen Dreck kümmert um das, was da unten passiert an Grausamkeiten. Anders: Er ist unter uns, wo immer Grausamkeit herrscht - und Blindheit ist grausam -, er ist der, der uns, die andern, bewegen möchte, zu Hilfe kommen. Dann werden wir zwar vieles nicht abschaffen, aber die Situation ist bewältigt. Es kommt in die Bitterkeit der Situation, was wir deutsch nennen würden "Trost". Und das wäre es, was wir zu lernen hätten: **In Situationen**, in die wir hineinstolpern immer wieder, immer wieder, sollen wir **um Gottes willen tröstlich werden**. Das wäre heute zu verstehen.